

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Zwischen Hauptwahl und Stichwahl.

Nun ist vorüber die heiße Schlacht,
In der ihr wie Helden gerungen,
Doch zu kämpfen des Kapitals Nebermacht
Noch einmal ist es mißlungen.
Noch einmal hat die Gewalt gesiegt,
Ihr Tapfern kommtet's nicht wehren,
Und ob ihr auch diesmal noch unterliegt,
Ihr unterliegt doch mit Ehren.

Ja, heiß war der Kampf und ungleich verteilt
War Licht und Luft und Schatten,
In drangvoller Enge eingekleist,
Da mag auch der Beste ermatten.
Euch schlug der Regen ins Angesicht
Und Sturm und Wetter — doch ihnen
Hat mild wie des Mondes Silberlicht
Die Huld von oben geschienen.

Die Feinde kämpften in blinder Wut,
Verzweiflung und Hoch in den Blicken,
In ihrer schmählichen Eigenslut
Da wollten sie euch ersticken.
Sie haben gesäkt, sie haben gehegt,
Die Scham entfloß zu den Hunden,
Sie triumphieren, sie haben ja jetzt
Millionen Dumme gefunden.

Was kümmert euch ihr Siegesgebrüll?
Vast sie nur toben und tosen.
Es kommt einst der Tag, da werden sie still,
Dann pflückt ihr des Sieges Rosen.
Der Sozialismus, voll Majestät,
Er trostet der Lüge, dem Wahne,
Und auf den Höhen der Menschheit weht
Helleuchtend die rote Fahne.

Diese Strophen möchten wir den kämpfenden Proletariern rufen zwischen Hauptwahl und Stichwahl. Es ist nicht so gekommen, wie mancher von uns in seinem Optimismus gehofft und geglaubt hatte. Allerdings haben schon manche Nachwahlen der letzten Jahre bedenkliche Resultate gezeigt und die Gegner triumphieren schon, indem sie höhnend in die Welt hineinposaunten, daß der sozialistische Gedanke seine Werke Kraft eingesüßt und daß die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten habe. Dennoch aber wurden die im Vorberetzen des Kampfes stehenden Proletarier nicht irre und mit Siegeszuversicht nahmen sie den Zehndschuß auf, den die Regierung ihnen im Dezembermonat hinwarf. Sie stützten sich mit Begeisterung und Opfermut in das Getümmel des Wahlkampfes und träumten von Vorbeekränen und herrlichen Siegen. —

Es ist anders gekommen, als wir es erwarteten. Uns ist dies um so schmerzlicher, als wir gewohnt waren, bei jeder neuen Wahl mit einem neuen Zuwachs zu rechnen. Nach Abschluß der letzten Reichstagswahl schrieben wir in unserer Zeitung: „Über drei Millionen sozialdemokratische Stimmen sind am 16. Juni 1903 abgegeben worden und 81 sozialdemokratische Abgeordnete werden in den neuen Reichstag einzehen. Die vielverläßtere, vielgeschmähte Sozialdemokratie hat einen Sieg errungen, wie er schöner kaum zu denken ist; sie mußte den Ansturm sämtlicher Gegner aushalten, dennoch ist sie aus dem Kampfe als Siegerin hervorgegangen. Die Zahl ihrer Stimmen ist seit der letzten Wahl um fast eine Million gewachsen und die Zahl der Mandate hat sich um die Hälfte vermehrt. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleinen Orten und auf dem Lande ist die Zahl derjenigen Wähler größer geworden, die trotz aller Verleumdungen, mit denen man die Sozialdemokratie

überhäuft hat, einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Wahlurne gelegt haben. Das ist die Quittung welche die denkende, ausgelärte Arbeiterschaft Deutschlands der Regierung und den herrschenden Parteien ausgestellt hat, vor allen Dingen ist es auch die Quittung für die Brotwindepolitik der Agrarier.“ Und dann wiesen wir darauf hin, wie wenig die Aufsordnung des Deutschen Kaisers an die deutschen Arbeiter gewichtet habe, sie sollten das Tischtuch zwischen sich und der Sozialdemokratie verschwinden und wie wenig Erfolg der Kaiser mit seiner Breslauer Rede gehabt habe, worin es hieß: „Jahrelang habt Ihr und Eure Brüder Euch durch Agitatoren der Sozialisten in dem Wahne erhalten lassen, daß, wenn Ihr nicht dieser Partei angehört über Euch zu ihr beleutet, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge, ein schwerer Irrtum. Statt Euch objektiv zu vertreten, versuchen die Agitatoren, Euch aufzuhetzen gegen Eure Arbeitgeber, gegen die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und haben Euch zugleich auf das Rücksichtsloseste ausbeutet, terrorisiert und gefriedet, um ihre Macht zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung Eures Wohles, sondern um Haß zu sät zwischen den Klassen und zur Ausstreitung seiger Verleumdungen, denen nichts heilig geblieben ist und die sich schließlich an dem Hehrsten vergriffen, was wir hienieden besitzen: an der deutschen Vaterlandsmutter. Mit solchen Menschen kann und wird Ihr als ehrliebende Männer nichts mehr zu tun haben, nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen!“

Mit Sicherheit konnten wir damals sagen, daß der sozialdemokratische Wahlausgang bestanden habe und die Feinde, die sie nicht aus dem Wahlkampf herausgezogen sei. Allerdings hatte man auch damals in Millionen von Flugblättern und Broschüren, die man unter das Volk geworfen, „Wahrheitsgetreu“ die schlimmsten Absichten der Sozialdemokraten und ihre „verrückten Ansichten“ geschildert. Man hatte den Zukunftstaat als einen Buchthalstaat an die Wand gemalt, der dem Bauerlein die letzte Kuh, dem Handwerkmeister seine sauer ersparten Groschen nehmen würde. Man hatte erzählt, die Sozialdemokratie würde dem Volke die Religion rauben, die Ehe zerstören, die Familie vernichten und die Staatsbürger zu Sklaven machen. So und ähnlich führte man dem Volke das „Endziel der Sozialdemokratie“ vor und unablässig schrie man den Wählern ins Ohr, sie möchten nur ja keinem Sozialdemokraten ihre Stimme geben. Aber es war alles vergebliche Liebesmühs — die Sozialdemokratie siegte auf der ganzen Linie.

Wenn es bei der diesmaligen Reichstagswahl anders gekommen ist, so müssen Gründe für diesen Umschwung vorhanden sein. Auch abgesehen davon, daß die herrschenden Klassen im Bunde mit der Regierung einen Kampf mit vergifteten Waffen geführt und den Sozialismus in den Schlammschlitten der Verleumdung gleichsam erschlagen, auch abgesehen davon, daß die Gegner der Sozialdemokratie an die schlechtesten Instinkte des Volkes appelliert und die horniertesten, rückständigsten Elemente mobil gemacht haben, von all diesen ekelhaften Begleiterscheinungen abgesehen, scheint es doch, als ob tieferliegende Ursachen das diesmalige Wahlergebnis herbeigeführt haben. Wenn erst die Wahlbewegung vollständig abgeschlossen sein wird, werden wir versuchen, diesen Ursachen nachzuspüren.

Einstweilen, zwischen Hauptwahl und Stichwahl wollen wir den Fehler bekämpfen, den viele Menschen begangen, indem sie von dem einen Extrem ins andere fallen und von dem Gipfel der Hoffnungsfreudigkeit hinabstürzen in den Abgrund der Verzweiflung. Denn die um eine Erhöhung ihrer Lebenshaltung kämpfenden Arbeiter unter-

liegen im Wechselspiel des Ringens nur zu leicht der Gefahr, von einem Extrem ins andere zu fallen. Darum ist es eine wichtige Aufgabe der führenden Elemente der Arbeiterbewegung, in dem um uns tobenden Befreiungskampfe die Massen der Kämpfer vor einem schrankenlosen Optimismus zu bewahren und sie auch nicht in einen hoffnungslosen Pessimismus versinken zu lassen.immer von neuem wieder muß die eigene Kraft und die des Gegners geprüft, immer wieder muß die bisherige Taktik auf ihre Richtigkeit geprüft werden. In einem derartigen Kampfe, wie ihn das Proletariat gegen einen in den besten Waffen starrenden Feind, dem alle Hülfsmittel zu Gebote stehen, zu führen hat, bedarf es in jedem Augenblick der nüchternen Überlegung und der tiefen Berechnung. Nicht ein wildes Draufstoßturnen wird den Arbeitern den Sieg bringen, sondern ein zähes, unaufhaltsames, schrittweises Vorwärtsdringen, bei dem um jeden Fußbreit Boden gekämpft werden muß. Und hierbei ist die rosige Hoffnung eine ebenso schlechte Motivator, wie die blonde Verzweiflung.

Wenn auch in der augenblicklichen Situation keine Veranlassung vorliegt, zu einem schrankenlosen Optimismus, so liegt doch noch weniger Veranlassung vor zu einem hoffnungslosen Pessimismus. Allerdings wird die Zahl der Reichstagsmandate zurückgehen, aber die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen wird vermutlich gegen früher steigen. Noch liegt uns das abgeschlossene Wahlresultat nicht vor, aber schon heute können wir einen Stimmenzuwachs konstatieren. So zählen wir u. a. folgende Zunahme in runder Summe gegen die vorige Wahl: Berlin 32000 Stimmen, Charlottenburg 30000 St., Niederbarnim 18000 St., Hamburg 18000 St., Bremen 2800 St., Altona 2000 St., Kiel 3000 St., Hannover 5000 St., Harburg 1600 St., Hameln 1000 St., Bant-Wilhelmshaven 2000 St., Magdeburg 3500 St., Königsberg 3300 St., Breslau 3800 St., Cottbus 1300 St., Kassel 2000 St., Frankfurt a. M. 8900 St., Hanau 2000 St., Wiesbaden 1500 St., Höchst 2700 St., Eichstätt 1400 St., Mainz 1500 St., Darmstadt 1000 St., Karlsruhe 3000 Stimmen, Mannheim 5000 St., Pforzheim 2600 St., Freiburg 2000 St., Meß 3200 St., Kolmar 1300 St., Minden 5000 St., Fürth 2500 St., Stuttgart 2300 St., Heilbronn 1200 St., Esslingen 2000 St., Gmünd 2900 St., Lippe-Detmold 2000 St., Bielefeld 2000 St., Dortmund 4500 St., Iserlohn 2000 St., Hagen 4000 St., Grefeld 2000 St., Essen 1000 St., Ebersfeld 1000 St., Solingen 2600 St., Köln 2500 St. und Düsseldorf 5000 Stimmen. Das sind im ganzen rund 300000 sozialdemokratische Wählerstimmen, denen allerdings auch Verluste entgegenstehen. Eine genaue Bilanz wird sich erst später ziehen lassen, doch steht schon heute fest, daß die Zahl der sozialdemokratischen Wähler gewachsen ist wobei man noch berücksichtigen muß, daß eine große Anzahl Wähler und unsicherer Gesellen zu dem bürgerlichen Mischaus abgeschwemmt ist.

Wir haben also durchaus keinen Grund, die Flinte ins Korn zu werfen und unsere Sache verloren zu geben. Trotz des betrübenden Siegesgeheuls der Gegner ziehen wir auch in den Stichwahlkampf mit flammender Begeisterung und glühendem Opfermut; wenn auch mit weniger Hoffnungsfreudigkeit, so kämpfen wir doch diesmal mit mehr Zähigkeit und Nachdruck. Denn es handelt sich um eine heilige Sache.

Im Zeichen des Kampfes.

Wie die Scharfmacher der Arbeitgeberverbände es fertig bringen, das Koalitionsrecht der Arbeiter mit Füßen zu treten, tritt wiederum klar zu Tage beim Arbeitgeberverband von Cuxhaven, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, allein darüber zu bestimmen, welche Zuständigkeiten die Meister machen dürfen, um mit ihren

Gehülfen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln. In Nr. 20 des B.A. haben wir bereits klar gestellt, wie man von Seiten der Scharfmacher gegen unsere Verwaltungsmitglieder vorgegangen ist, nachdem von unseren Kollegen die Kündigung des bisherigen Tarifes eingereicht war. Gleich darauf hat man das gleiche Anstalten an die Vorstandsmitglieder des Kartells gestellt, weil man es darauf abgesehen hat, sämtliche Organisationen zu zertrümmern. Nachdem von dieser Seite der Aufruf nicht Rechnung getragen wurde, verlangte man nun, daß sämtliche Arbeiter von Cuxhaven nachstehenden Revers unterzeichnen sollten:

"Ich, der Unterzeichnete, erkläre hiermit auf Ehre und Gewissen, daß ich einer sogenannten freien Gewerkschaft (Organisation) nicht angehöre. Diese Karte muß dem Arbeitgeber bei Vermeidung der Entlassung bis zum 5. Dezember 1906, morgens 10 Uhr, unterschrieben eingehändigt sein."

In einer gemeinsamen Versammlung lehnten die Arbeiter es ab, dieser Auflösung nachzuhören. Von den Organisationsleitern wurden Verhandlungen angebahnt und das Resultat war, daß man den Revers zurückzog, auch wurde ferner in Aussicht gestellt, einen Arbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage zu errichten, sofern die Arbeiter die Arbeitsnachweise ihrerseits aufzubauen. Letzterem wurde von unseren Kollegen entsprochen.

Darauf erhielten sie vom Arbeitgeberverband für das Baumgewerbe a. d. Unterebene nachstehendes Schreiben:

"Ihr Schreiben ist dem Arbeitgeberverband für das Baumgewerbe, Amt Altebittel, zur Beantwortung überreicht worden, und ist in einer Versammlung des Maler- u. Betriebs- u. Ihre Kündigung des bestehenden Lohntarifs zum 15. März anzunehmen. Gleichzeitig teilen wir Ihnen die Bedingungen mit, wonach Malergehülfen nach dem 15. März 1907 in die betreffenden Geschäfte eingestellt und beschäftigt werden."

Es folgt der Wortlaut des bisherigen Tarifes mit dem Unterschied, daß der Lohn von 45 auf 47 erhöht werden soll. Dieser Tarif sollte aber eine Gültigkeitsdauer bis 1910 haben. Eine Versammlung, welche sich mit diesem Schreiben beschäftigte, lehnte dieses "weitgehende" Vierbielen ab und beschloß, lieber auf einen Tarif zu verzichten, wenn unser Wählerrichtsrecht nicht gewahrt werden soll. Wir teilten dieses den Arbeitgebern mit und erhielten hierauf folgende Antwort:

"Um bei den schon jetzt verschiedenlich vorliegenden Berechnungen für Arbeiten zum Jahre 1907 einen festen Lohnsatz als Grundlage zu haben, ist es nötig über die Lohnfrage zum Schlus zu kommen, und ersuchen wir die Vereinigung der Maler und verwandten Berufsgenossen, eine Kommission einzurichten, welche ermächtigt ist, mit unserer Kommission am 20. Dezember 1906, abends 5 Uhr, in Glotzes Hotel den von uns eingesetzten Tarif zum Abschluß zu bringen. E. Stieding, Vorsteher."

Dieser Auflösung wurde Rechnung getragen und es wurde zugleich auch unserer Bezirksleiter in die Kommission mit delegiert. In der Sitzung lehnte man es aber ab, mit denselben zu verhandeln, aus dem einfachen Grunde, weil erfahrungsgemäß (!!) mit diesen Herren kein gutes Verhandeln möglich sei und um so mehr, da alle diese Gewerkschaftsbeamten auf Ehre und Gewissen nichts geben. Diese gemeinen Verdächtigungen abzuwehren ließ der Vorsteher nicht zu, weil es nicht zur Sache gehöre. Nachdem unser Bezirksleiter dorthin beantragt, daß, wenn man

es ablehne, ihn als Vertreter des Vorstandes anzulassen, daß auch die Vertreter des Arbeitgeberverbandes, soweit sie keine Malermeister sind, ebenfalls zurücktreten müßten, da erklärte der Vorsteher, daß sie dem nicht Rechnung tragen, denn die Malermeister seien dem Arbeitgeberverband angeschlossen und ohne dessen Zustimmung seien dieselben nicht mehr in der Lage, irgend etwas zu beschließen. Die weitere Sitzung verlief resultlos. Man verlangte nun mehr, bis spätestens den 6. Januar die Forderungen der Gehülfen zu wissen.

In unserer Versammlung am 5. Januar stand diese Angelegenheit zur Tagesordnung und wurde nachstehender Lohntarif als Forderung aufgestellt:

Tarifentwurf, beschlossen in der am 5. Januar 1907 stattgefundenen Mitgliederversammlung der Vereinigung der Maler, Filiale Cuxhaven.

S. 1. Für die Zeit vom 15. März 1907 bis 15. März 1908 ist folgender Lohn- und Arbeitstarif zwischen den hiesigen Malermeistern und der Vereinigung der Maler, Filiale Cuxhaven, festgelegt. Der Vertrag läuft immer ein Jahr weiter, sofern nicht eine Kündigung von der einen oder andern Seite erfolgt, dieselbe hat bis zum 1. Januar zu geschehen.

S. 2. Die Arbeitszeit dauert in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober täglich $9\frac{1}{2}$ Stunden und zwar von morgens 6½ Uhr bis abends 6 Uhr, mit einer Frühstückspause von 8½–9 Uhr und einer Mittagspause von 12–1½ Uhr.

S. 3. Den Wintermonaten richtet sich die Arbeitszeit nach dem Tageslicht.

S. 4. Der Minimallohn beträgt 53 M pro Stunde.

Für Überstunden wird ein Aufschlag von 10 M , für Nacht-, Sonn- und Feiertagsstunden ein Aufschlag von 25 M pro Stunde berechnet.

Als Überstunden gilt die Zeit von Arbeitsschluß bis 10 Uhr abends, als Nacharbeit die Zeit von 10 Uhr abends bis 6½ Uhr morgens.

Als Feiertage gelten außer den beiden Tagen der hohen Feste, der Neujahrs-, Himmelfahrts-, Fuß- und Charfreitag.

An Fassaden ist bei Arbeiten von Leitern und Gerüsten ein Aufschlag von 5 M pro Stunde zu zahlen.

Der Lohn ist Sonnabends auf der Arbeitsstelle beim Arbeitsschluß auszuzahlen, andernfalls endet die Arbeitszeit soviel früher, daß der Gehülfen um 6 Uhr in der Werkstatt resp. Wohnung des Meisters sein kann. Der Gehülfen hat dann bis spätestens um 6½ Uhr im Besitz des Lohnes zu sein, andernfalls die weitere Zeit als Überstunde zu vergüten ist.

S. 5. Allordarbeit ist verboten.

S. 6. Eine gegenseitige Kündigung ist ausgeschlossen.

S. 7. Die Wegedauer nach allen Arbeitsstätten außerhalb des Stadtgebietes hat in der Arbeitszeit zu geschehen. Bei Arbeiten in Ortschaften, wo ein Übernachten sich notwendig macht, erfolgt ein Lohnzuschlag von mindestens 2.50 M pro Tag oder freie Station und freie Hin- und Rückfahrt 3. Klasse.

S. 8. Zur Überwachung und Aufrechterhaltung des Lohntarifs sowie Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten, Schlichtung von Differenzen, die sich aus der Anwendung des Tarifs ergeben, wird eine Kommission von 3 Meistern und 3 Gehülfen ernannt, erstere werden von

Die Träume haben von jeher die Menschheit sehr interessiert. Wir wissen, daß man von den ältesten Zeiten an bis zum heutigen Tage an die Bedeutung der Träume geglaubt hat, daß man Träume als gnädige oder feindselige Kundgebungen höherer Mächte angesehen hat. Bis in die neuere Zeit haben einzelne Philosophen als Grundlage des Traumlebens einen besonderen Gedanken gegeben, der sie als eine Erfahrung an einer höheren Stufe ansahen. Schon mit C. F. Laiblin in die Zeit der Romantik ist eine solche Theorie eingeführt worden. Sie ist in der Romantik als eine Art von Magie oder als eine Art von Naturwissenschaft gesehen. Eine vorwiegendste Beobachtung aber lehrt, daß der Traum durch ähnliche Sinnesreize hervorgerufen wird. Als die gewöhnlichsten Ursachen sehr lebhafte Träume erwiesen sich Herzbelebung, Atmungs- und Verdauungsbeschwerden und ähnliche körperliche Zustände. Lebhafte und unruhige Träume können auch durch eine geistige Steigerung des Sinneszentrums des Gehirns veranlaßt sein, die in einer Störung des Blutkreislaufes ihren Grund haben kann. Dafür spricht, daß traumhafte Veränderungen des Blutes, wie sie beispielsweise im Rieben bestehen, sehr lebhafte Träume, ja selbst fieberhafte während des wachen Zustandes hervorrufen.

Sehr eigenartig ist, daß die Träume, selbst wenn sie noch so lebhaft waren, doch außerordentlich schnell vergessen werden. Daraus ist es auch sehr zweifelhaft, ob es einen ganz traumlosen Schlaf, also vollkommene Bewußtlosigkeit, während des Schlafes gibt.

Charakteristisch für das Traumleben ist das fast vollkommene Fehlen von Bewegungsreaktionen. Die Muskulatur scheint gelähmt. Der Schläfernde träumt, daß er geht, läuft, kämpft usw. und riskt sich dennoch kaum. Nur bei sehr lebhaften Träumen werden leise Bewegungen ausgeführt. Häufiger ist das Stehen und Singen im Schlaf.

Eine besondere Art des Träumens, die ein Kennzeichen Krankheit gezeigt hat, ist das sogenannte Nachtwandeln. Der Nachtwandler unternimmt den Gang, von dem er träumt wirklich und führt die Arbeit, von der er träumt, tatsächlich aus. Der Nachtwandler sieht und erkennt bis zu einem gewissen Grade Gegenstände, aber er deutet sie falsch. Er verläuft z. B. das Zimmer durch das Fenster, das er für die Tür hält, und wandert auf dem Dache, das er für einen Promenadenweg ansieht. Manche Nachtwandler verrichten auch geistige Arbeit. Das Meiste aber, was von wunderbaren Leistungen von Nachtwandlern erzählt wird, gehört wohl in das Reich der Fabel. Früher war der Glaube sehr verbreitet, daß der Mondchein den Unfall zum Nachtwandeln gebe, und man benannte die Nachtwandler darum Mondlüttige. Nachtwandler werden jedoch von ihren Anfällen sowohl in dunklem als auch in mondhellen Nächten heimgesucht. Immerhin wäre es möglich, daß direkt auf die Augenlider eines schlafenden Nachtwandlers fallendes Mondlicht Traumvorstellungen herauftut, die ihn zum Verlassen des Bettes bestimmen.

Ein dem Nachtwandeln verwandter Zustand ist der hypnotische. Er wird erzeugt dadurch, daß man bei dem

den hiesigen Malermeistern, letztere von der Vereinigung der Maler, Filiale Cuxhaven, bestimmt.

Nachtrag noch zu § 3. Am Oster- und Pfingstsonnabend endet die Arbeitszeit um 4 Uhr. Lohnabzug findet in beiden Fällen nicht statt.

Bei Nacharbeit tritt nach je 3 Stunden eine halbstündige Pause ohne Lohnabzug ein.

Nebst einer näheren Begründung wurde dieser Tarif am 6. Januar dem Arbeitgeberverband aufgestellt. Hierauf am 14. Januar Verhandlungen statt und machte man das Zugeständnis, den Lohn auf 50 M zu erhöhen, man wollte diesen Lohnsatz aber nicht als Mindestlohn anerkennen, man begründete es damit, daß doch den Meistern das Recht zusteht müßte, jeweils die Lohnhöhe zu bestimmen. Denn bisher habe man böse Erfahrung damit gemacht, man sei gar nicht mehr Herr in eigenen Hause gewesen (dabei haben die Malermeister sich ja dem Arbeitgeberverband mit Haut und Haaren überantwortet, haben überhaupt nichts mehr zu bestimmen und können nichts anderes beschließen, als was von dieser Seite gewünscht wird). Des weiteren verlangte man aber nur eine geistige Verstärkung, u. a. sollte die Allordarbeit freigegeben werden, ohne daß man es für nötig hielt, gegenlebig die Preise festzusetzen oder gar den Stundenlohn zu garantieren. Man lehnte es ferner ab, eine Tarifüberwachungskommission einzurichten. Dieses bezeichnete man direkt als Blödsinn, die Kommission hätte dann ja weiter nichts zu tun, als Streitigkeiten zu schlichten. Hierauf verlangten die Arbeitgeber bis spätestens zum 21. Januar Antwort, ob die Gehülfen sich mit diesem Tarif einverstanden erklären wollten.

Unsere Versammlung lehnte es aber ab, unter solchen Bedingungen überhaupt einen Tarif abzuschließen, erklärte sich aber zu weiteren Verhandlungen jederzeit gern bereit. Über den Entscheid der Versammlung gaben wir dem Arbeitgeberverband Kenntnis, worauf wir nunmehr am 25. Januar folgendes Antwortschreiben erhielten:

In einer am 24. Januar 1907 stattgefundenen Versammlung der Malergewerbe wurde der Tarifbeschuß vom 8. Januar durch neuen Beschuß aufrecht erhalten und nur eine Zustimmung unserer Tarifs von Ihrer Seite aus bis spätestens Montag morgen 10 Uhr den 28. d. M. in den Händen des Herrn Stieding sein, widerrägt falls eine Entlassung der Gehülfen am Dienstag vor-

genommen wird.

In einer am 24. Januar 1907 stattgefundenen Versammlung der Malergewerbe wurde der Tarifbeschuß vom 8. Januar durch neuen Beschuß aufrecht erhalten und nur eine Zustimmung unserer Tarifs von Ihrer Seite aus bis spätestens Montag morgen 10 Uhr den 28. d. M. in den Händen des Herrn Stieding sein, widerrägt falls eine Entlassung der Gehülfen am Dienstag vor-

genommen wird.

Eine weitere Versammlung unsererseits lehnte es aber ab, diesem Tarif und unter solchen Bedingungen jemals zuzustimmen und nun werden die Malermeister dem Kommando der Scharfmacher sicher folgen, umso mehr, da durch die Jahreszeit auch bei ihnen das Machtgefühl gestärkt ist, denn Arbeit ist zurzeit auch wenig vorhanden. Leider haben sich zwei Nachfollegen auf Jahresgehalt verdungen (genau wie ein Knecht auf dem Lande), aber alle übrigen Kollegen gehören der Organisation zurzeit als Mitglied an.

Weil also unsere Kollegen sich weigern, einem Tarif zuzustimmen, der sie in keiner Weise zufrieden stellt, wirft man sie einfach auf die Straße, der Kampf dient aber lediglich dem Zweck, unsere Organisation zu sprengen. Bereits sucht man durch Annonce Arbeitswillige heranzuziehen, damit die Kollegen zu Kreuze kriechen sollen. Wir appellieren deshalb an die gesamte Kollegenschaft, all diesen Bedingungen nicht zu folgen, möglicherweise wird die Arbeitslosigkeit auch so groß sein, so erwarten wir, daß die Kollegen ihre Solidarität wahren und ihren

zu Hypnotisierenden die Vorstellung oder Suggestion des Einschlafens weckt, indem man ihm den Eintritt jener Empfindungen und seelischen Veränderungen ankündigt, die sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen, oder dadurch, daß man durch Anwendung eintöniger Sinnesreize Erregung des betreffenden Sinnes und damit Schlafneigung hervorruft. Man lädt z. B. einen glänzenden Gegenstand fixieren oder auf ein einförmiges Objekt blicken. Um gebräuchlich ist z. B. ein Spiegel, der Kampf dient aber lediglich dem Zweck, unsere Organisation zu sprengen. Bereits sucht man durch Annonce Arbeitswillige heranzuziehen, damit die Kollegen zu Kreuze kriechen sollen. Wir appellieren deshalb an die gesamte Kollegenschaft, all diesen Bedingungen nicht zu folgen, möglicherweise wird die Arbeitslosigkeit auch so groß sein, so erwarten wir, daß die Kollegen ihre Solidarität wahren und ihren

zu Hypnotisierenden die Vorstellung oder Suggestion des Einschlafens weckt, indem man ihm den Eintritt jener Empfindungen und seelischen Veränderungen ankündigt, die sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen, oder dadurch, daß man durch Anwendung eintöniger Sinnesreize Erregung des betreffenden Sinnes und damit Schlafneigung hervorruft. Man lädt z. B. einen glänzenden Gegenstand fixieren oder auf ein einförmiges Objekt blicken. Um gebräuchlich ist z. B. ein Spiegel, der Kampf dient aber lediglich dem Zweck, unsere Organisation zu sprengen. Bereits sucht man durch Annonce Arbeitswillige heranzuziehen, damit die Kollegen zu Kreuze kriechen sollen. Wir appellieren deshalb an die gesamte Kollegenschaft, all diesen Bedingungen nicht zu folgen, möglicherweise wird die Arbeitslosigkeit auch so groß sein, so erwarten wir, daß die Kollegen ihre Solidarität wahren und ihren

zu Hypnotisierenden die Vorstellung oder Suggestion des Einschlafens weckt, indem man ihm den Eintritt jener Empfindungen und seelischen Veränderungen ankündigt, die sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen, oder dadurch, daß man durch Anwendung eintöniger Sinnesreize Erregung des betreffenden Sinnes und damit Schlafneigung hervorruft. Man lädt z. B. einen glänzenden Gegenstand fixieren oder auf ein einförmiges Objekt blicken. Um gebräuchlich ist z. B. ein Spiegel, der Kampf dient aber lediglich dem Zweck, unsere Organisation zu sprengen. Bereits sucht man durch Annonce Arbeitswillige heranzuziehen, damit die Kollegen zu Kreuze kriechen sollen. Wir appellieren deshalb an die gesamte Kollegenschaft, all diesen Bedingungen nicht zu folgen, möglicherweise wird die Arbeitslosigkeit auch so groß sein, so erwarten wir, daß die Kollegen ihre Solidarität wahren und ihren

Kämpfenden Brüdern nicht in den Rücken fallen. Nochmals, Kollegen, meidet auf jeden Fall Cughaven.

Lohnbewegung.

Sperren. Über die Werkstätten der Malermeister W. Bander in Halle a. S. und Heinemann in Wolschütz ist die Sperre verhängt worden.

Die Sperre über die Werkstätte Weber in Tilsit ist aufgehoben.

Gelle. Die Sperre über die Firma Voigt ist aufgehoben, nachdem die Firma mit der Filialverwaltung eine Einigung herbeiführte, daß sämtliche Ausgesperrten wieder eingestellt und nach Tarif bezahlt werden sollen.

Aus unserem Berufe.

Die Maler-, Lackierer-, Weißbinder- und Tünchermänner von Hessen und Hessen-Nassau haben auf einer Konferenz, die am 14. Januar 1907 in Mainz stattfand, die Gründung eines Landesverbandes beschlossen. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Ehmeyer-Frankfurt a. M., Weber-Darmstadt, Hugo-Mainz und Schmidt u. Hartmann-Wiesbaden.

+ Submissionsblätter. Für die Malerarbeiten, die im Städtholz zu Bittau ausgeführt wurden, sind, wie uns mitgeteilt wird, folgende Angebote von Bittauer Malermeistern eingegangen: Kunze u. Kreisling 847 M., Hiss 745 M., Lierisch 733,50 M., Mehner 733 M., Müller 604 M., Bretschneider 490 M., Heinrich Bäcker 472 M. und Hirschfeld 296 M. Die Arbeiten wurden Malermeister Bäcker übertragen.

Aus Düsseldorf teilt uns der Altkollege W. Barthel zu seinem Schreiben in Nr. 3 des B.-A. nunmehr mit, daß doch eine Einladung an ihn, wie er jetzt erst durch den Obermeister Herrn Evers erfährt, ergangen sei. Diese sei jedoch, da er längere Zeit verreist war, nicht in seine Hände gelangt, sodaß auf diese Weise der Irrtum entstehen konnte.

Frankenthal. Die Filiale kann auf einen guten Fortschritt im abgelaufenen Geschäftsjahr zurückblicken. Dennoch muß immer wieder an die Kollegen appelliert werden, mit größerem Fleiß der Agitation und Aufklärungsarbeit obzu liegen, damit auch die noch fehlenden 5-6 Kollegen der Organisation zugeführt werden können. Ebenso ist für plakativen und regelmäßigen Verbandsbesuch zu sorgen, in diesem Punkte liegt es noch sehr im organ. Wollen wir vorwärts kommen und das ist doch unter aller Streben, so heißt es jetzt auch an die Arbeit gehen. Die Abhängigkeit der 11ständigen Arbeitszeit muß errungen, eine Vergütung für Nebenstunden, Nacharbeit usw. muß durchgeführt werden, also hat auch jeder seinen Mann zu stellen. Nur durch eine starke, geschlossene Organisation erreichen wir unser Ziel.

Göppingen. (Situationsbericht.) Während in den Wintermonaten früherer Jahre unsere Filiale oft bis auf 5 oder 6 Mann zusammenholm, hatten wir am Schlusse des vorigen Jahres noch einen Mitgliederverband von 23 zu verzeichnen. Noch im vergangenen Spätsommer fanden wir in Geislingen, unserer Nachbarstadt, eine kleine Zahlstelle gründen, wo jürgt, da die andern Kollegen abgereist, allerdings nur noch 3 Mann vorhanden sind. Doch hoffen wir, nachdem dort einmal ein Anfang gemacht ist, im kommenden Frühjahr noch mehr für unsere Sache tun zu können. Vergeblich versuchten wir auch die in der Märkischen Metallspielwarenfabrik hier beschäftigten Lackierer für unsere Vereinigung zu gewinnen. Erst als in dem betreffenden Betrieb eine Lohnbewegung in Sicht war, schloß sich die Mehrzahl der dort beschäftigten Lackierer dem Metallarbeiterverband an, verschiedene allerdings, um auch dort, bald nach Beendigung der Bewegung, der Organisation wieder den Rücken zu kehren. Zum ersten Male, seit dem beinahe 10jährigen Bestehen der hiesigen Filiale, kamen wir am Anfang des vergangenen Jahres einen Tarif auf zwei Jahre mit den Meistern abschließen. Er sieht u. a. einen Mindestlohn von 23,- für ausgelernte sowie von 40,- für 20jährige Gehilfen vor. Ferner wurden die alten Höhe um 5 Proz. erhöht. Daß der Tarif dieses Mal nicht ganz nach dem Wunsch unserer Kollegen ausgeschlossen ist, daran trägt außer dem Widerstand unserer Arbeitgeber, der Gnechtsfürst und der hartnäckige Indifferenzismus verschiedener hier beschäftigter Kollegen die größte Schuld. Doch haben wir immerhin eine kleine Verbesserung der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie bislang noch Sitz waren (es wurde sogar noch ein Stundenlohn von 20,- für einen ausgelernten Maler bezahlt) zu verzeichnen. Im Jahre 1905 betrug nach der aufgenommenen Statistik das Durchschnittsalter 26 Jahre und der Durchschnittslohn 37,- während 1906 das Durchschnittsalter der hier beschäftigten Kollegen 22 Jahre und der Durchschnittslohn 40,1,- betrug. Dies ist gewiß noch wenig genug, um bei der allgemeinen Verteuерung alles zum Leben notwendigen ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Wie schwer manche unserer Arbeitgeber betreffs Bezahlung, hauptsächlich bei Aufschlag für Nebenstunden und Nebenarbeitszeit, zu sprechen sind, ist den hiesigen Kollegen zur Genüge bekannt. Was die Bestimmungen zwecks Stellung von Handbuch, Seife usw. betrifft, wurden diese im allgemeinen eingehalten, so scheint auch, wie es scheint, das Bleiweißgefeß manchem unserer Meister im Magen liegt. Anders sieht es freilich mit dem Aufbewahren der Kleider aus. Da bleibt noch manches zu wünschen übrig. Hauptaufgabe für unsere organisierten Kollegen wird es in diesem Jahre sein, die unserer Vereinigung noch fernstehenden aufzulösen. Auch den aus den Nachbarorten Geislingen usw. hier beschäftigten Kollegen muß einmal klar gemacht werden, daß wir nicht nur da sind, um für sie die Rastanien aus dem Feuer zu holen, sondern daß auch sie die Pflicht und Schuldtugend haben, einzutreten in die Reihen des kämpfenden Proletariats. Deshalb, Göppinger Kollegen, weg mit allen persönlichen Vorurteilen und eingetreten für unsere gerechte Sache, bis sich auch der letzte Mann unserer Vereinigung anschließt, damit auch hier noch andere Zustände geschaffen werden können. Darum frisch ans Werk.

Jena. (Jahresbericht.) Wenn auch im vergangenen Jahre kein nennenswerter Fortschritt bez. der Mitgliederbewegung zu verzeichnen war, so muß beachtet werden, daß die Fauligkeit eine schwere war, als die in den vorhergehenden Jahren. Es gibt allerdings auch außerdem noch eine ganze Anzahl "Kollegen" am Orte, welche der Vereinigung zugeführt werden könnten. Leider ist bisher

noch kein Erfolg zu verzeichnen gewesen. Die schwarze Garde, die außer bei Klipsh u. Kästner auch noch seit neuerer Zeit bei Schulz dominiert, kann teils aus falscher Scham (wegen Streitbruchs), teils aus Dummkopf und Aufgeblasenheit den rechten Weg zu unserer Organisation immer noch nicht finden. Da, auf jüngere Gehilfen über diese "besseren Gehilfen" einen unheilvollen Einfluß aus. Wir hoffen aber doch, daß auch in diese schwarzen Nester noch Licht gebracht wird.

Mitgliederversammlungen haben 21 stattgefunden, die durchschnittlich von 25 Kollegen besucht waren. Da der Mitgliederverstand durchschnittlich 70 betrug, so ist der Besuch der Versammlungen nicht gerade als erfreulich zu bezeichnen. Hoffentlich wird hierin bald Besserung eintreten. Die Verwaltung wird es noch mehr als bisher als ihre Aufgabe betrachten, die Tagesordnungen der Versammlungen so lehrreich und interessant als möglich zu gestalten. Den notorischen Verbandschwänzen sei hierbei ganz besonders gesetzt, daß sie genau so gut wie die anderen Kollegen die Pflicht haben, durch fleißigen Verbandsbesuch einen Anteil an die Geschichte der Organisation zu nehmen. Deutliche Versammlungen tagten drei, in welchen über das Bleiweißgefeß, die wirtschaftlichen Kämpfe in unserem Berufe und über Lebensmittelverteuerung referiert wurde. Referent war in allen Versammlungen der Bezirksleiter Kollege Nehrlund-Göttingen. Auch hier ließ der Besuch, ausschließlich der letzten Versammlung, viel zu wünschen übrig. Die gemeinfestlichen Gesellenausschüsse wurden zum größten Teil mit Debatten bezüglich der Einhaltung der Vorschriften über die Bleiweißgefahr ausgefüllt. Ein Erfolg war aber erst nach dem Einschreiten der Behörde zu bemerken. Auf Antrag des Gesellenausschusses erhielten die verheirateten Kollegen vom 1. April ab eine Zeuerungs zulage von sage und schreibe 1,- pro Stunde. Eine allgemeine Verbesserung konnte nicht durchgedrückt werden. Die Korrespondenz umfaßte 47 Eingänge und 45 Ausgänge. Der Kassenbestand am Schluß des Jahres 1905 betrug 192,17 M., die Einnahme 1906 1454,50 M., zusammen 1646,67 M., die Ausgaben 1906 betragen 1471,14 M., mithin Bestand am Schluß des Jahres 1906 175,53 M. Durch die unehrliche Handlungswelt des früheren Kassierers Storjohann ist unsere Kasse sehr dezimiert worden. Auch in diesem Jahre sind wieder 150 M. für Schuldenentlastung bei der Hauptkasse abgeführt worden, im ganzen sind gegen 300 M. zurückgezahlt. Aber auch etwas Erfreuliches können wir berichten. Es haben nämlich, nach den Beiträgen und den verkauften Beitragssachen berechnet, 64 Kollegen ihre vollen Beiträge bezahlt. Die Hilfskassierer haben dieses Jahr bedeutend besser funktioniert. Durch das Vertrauen, welches die Verwaltung durch ihre unveränderte Wiederwahl erhalten hat, wird sie noch mehr angemotiviert werden, ihrer Aufgabe nach jeder Seite hin gerecht zu werden. Wir schließen in der Hoffnung, im nächsten Jahre noch günstigere Mitteilungen machen zu können.

Jahresbericht der Berliner Lackierer-Sektion.

Wiederum am Schluß eines Geschäftsjahres angekündigt, kann die Berliner Lackierer-Sektion mit Erfriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken. Viele Kämpfe hat unsere Sektion im vergangenen Jahre durchsetzen müssen. Zuweil benötigte sich eine große Anzahl unserer Kollegen an dem im Frühjahr einsetzenden Waggonbaustreik. In den Wagenfabriken von Ahlbeck, Altmann und Leuschner kam es zur Arbeitsniederlegung. Erst nach wochenlangem Kampfe gelang es uns, die Unternehmer zur Anerkennung des größten Teiles unserer Forderungen zu zwingen. Außerdem gelang es uns, in einigen Betrieben, so bei Vossig (Motorenbauanstalt), bei der Wagenfabrik Lange u. Gutzeit und in etlichen Kleinbetrieben Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen auf siebzehn Tage einzustellen.

Bei der Betriebsaufstellung, wie Maier, sagt, kann man nicht auf die Zahl der größten Unternehmen an dem Tag nicht aus. Der größte Teil der Arbeitgeber begnügte sich, oder war auf Grund der strengen Organisation gezwungen, die Kollegen nach fünf Tage langer Aussperrung wieder einzustellen. Die Firmen Allgemeine Elektricitätswerke, Abteilung Uckerstraße, Lange u. Gutzeit, Gasometerfabrik Mariendorf und andere glaubten ihre Aussperrungsnutz noch über diese Zeit ausdehnen zu müssen. Es gelang jedoch, sämtliche Kollegen wieder unterzubringen. Um rabiatesten hatte sich bei dieser Gelegenheit die Firma Lange u. Gutzeit benommen. Diese entließ sämtliche Kollegen, doch gelang es uns aber bald, auch die neu eingestellten Kollegen sämtlich zu organisieren. Die Praxisprobe des Schartmachertums war also umsonst gewesen.

Nach etlichen kleinen Scharmützeln, welche im Sommer stattfanden, folgte im November der Streik in den Siemens-Werken. Bei dieser Gelegenheit wurden auch alle unsrer dort tätigen Vertrauensleute gemäßigt. Der größte Teil dieser Kollegen ist noch arbeitslos.

Was nun die geschäftliche Angelegenheit der Sektion anbetrifft, so können wir das vergangene Jahr als das des größten Aufschwungs bezeichnen. Unsere Mitgliederzahl stieg, nach den verkauften Marken berechnet, auf 555 männliche und 26 weibliche, gegen 386 männliche und 12 weibliche im Vorjahr. Die Mitgliederzahl ist jedoch noch bedeutend höher, da tatsächlich nach der Abrechnung noch ein großer Teil der Kollegen nachzählte. Auch bezahlt ein Teil unserer Kollegen bei den Bahnhöfen der Filiale, so daß die dort geleisteten Beiträge sich unserer Berechnung entziehen. Die Mitgliederzahl von 750 dürfte deshalb eher zu niedrig, als zu hoch angegeben sein.

Aufnahmen hatten wir im vergangenen Jahre 382 männliche und 29 weibliche gegen 269 männliche und 37 weibliche im Vorjahr. Der Rückgang der weiblichen Aufnahmen erklärt sich durch die ins Vorjahr gefallene Elektroausperrung. Bei dieser Gelegenheit wurden die mit unsrer Kollegen zusammen arbeitenden Kolleginnen organisiert, so daß für dieses Jahr uns nur ein kleines Arbeitsfeld zur Verfügung stand.

Die Gesamt-Einnahme unserer Sektion betrug 14.114 M gegen 8540,70 M im Vorjahr.

Versammlungen fanden 14 statt (12 Sektions-, eine öffentliche und eine Versammlung für unsre Kollegen in der Elektro-Industrie), außerdem 17 Vorstandssitzungen, 6 Vertragsmännerversammlungen und über 200 Werkstattbesprechungen. Eingegangen sind 315 Briefe und

Fußbarten, über 400 ausgegangene, außer der enormen Zahl von Drucksachen und Verbandsseminarladungen.

Statistiken wurden im vergangenen Jahr 2 aufgenommen. Weiter beschäftigte sich unsere Sektion im Frühjahr mit der Ausarbeitung eines Tarifs. Die Hauptpunkte waren: 55,- M. Mindestlohn bei 9 Stunden Arbeitzeit, für Überstundenarbeit 25 Prozent und für Sonntags- und Nacharbeit 50 Prozent Aufschlag. Wegen der großen Kämpfe im Malergewerbe war es uns leider noch nicht möglich, diesen Tarif allgemein zur Geltung zu bringen.

Die Benutzung der Bibliothek war eine sehr rege.

Als überall Fortschritte und Verbesserungen. Jedoch darf uns dieses günstige Bild unserer Sektion nicht abhalten, weiter zu agitieren und zu organisieren. Noch liegt ein arbeitsreiches Feld vor uns. In erster Linie muß es im kommenden Jahre unsere Aufgabe sein, die uns zum größten Teil noch fernstehenden Kollegen bei den Steinmeistern für unsere Organisation zu gewinnen. Deshalb, Kollegen Berlins, unterstützt im kommenden Jahr den Vorstand bei seinen Bemühungen, das vorstehende Ziel zu erreichen, damit wir am Schluß dieses Jahres in der Lage sind, den Kollegen Deutschlands ein noch besseres Resultat unterbreiten zu können.

W. B.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie dauert an. Die Gesamtzahl der Ausgesperrten einschließlich der vom Holzarbeiterverband herausgezogenen beträgt jetzt 6705. Von unsrer Kollegen, die in Küchenmöbelfabriken beschäftigt waren, sind circa 50 beteiligt. Zugang muß streng ferngehalten werden.

Aufrüttelnde Statistik. Die Zahl der Erwerbstätigen in Preußen und ihrer Angehörigen, die ein Jahreseinkommen von weniger als 900 M. hatten, beträgt circa 65 Prozent. Von je 100 Personen in Preußen besitzen also 65 ein Einkommen von weniger als 900 M. Nehmen wir jedoch diejenigen Erwerbstätigen und ihre Angehörigen hinzu, welche ein Einkommen von 900—1500 M. pro Jahr besaßen, so ergibt sich, daß 88½ Proz. von je 100 also mehr als 88, ein Einkommen besaßen, das 1500 M. nicht überstieg. Sieben Viertel der Gesamtbevölkerung gehörten dazu. In Preußen und ihrem Proletariat! Demgegenüber gab es in Preußen nach der amtlichen Statistik vom Jahre 1905: 85 596 Besitzen, die pro Kopf ein Jahreseinkommen von circa 7500 M. besaßen. Ferner 70 943 Besitzen, die pro Kopf ein Jahreseinkommen von circa 15 500 Mark besaßen. Weiter 14 874 Besitzen mit einem Jahreseinkommen von rund 50 000 M. pro Kopf. Endlich 2859 Besitzen mit einem Jahreseinkommen von rund 250 000 M. pro Kopf! — Die 88 000 reichsten Leute in Preußen besaßen zusammen 2500 Millionen Mark Jahreseinkommen, während das Gesamtbahneinkommen der 2 134 000 Besitzen mit 900—1200 M. nur 220 Millionen Mark betrug! Die Zahl der mehrfachen Millionäre, also derer, die mehr als 100 000 M. Jahreseinkommen besaßen, betrug 1892: 1659, 1905: 2859. Die Zahl der Multimillionäre mit einem Jahreseinkommen von mehr als einer Million wuchs in Preußen von 31 im Jahre 1892 auf 57 im Jahre 1905!

Von dem Wert unserer Kolonien zeugt folgendes Schreiben:

Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft,

Berlin W., den 06.

Schellingstr. 4.

Herrn

Auf Ihr an das „Colonialamt“ gerichtetes, hierher zur Erledigung abgegebenes Schreiben vom 1. Februar ergebe ich, daß deutsche Handwerker in den deutschen Kolonien in allgemeinen keine Aussichten haben, ihr Fortkommen zu finden, da sie mit den anspruchsvollen Eingeborenen, den eingewanderten Indern usw. nicht konkurrieren können.

Vor dem Aufstand der Eingeborenen haben Bauhandwerker (Schlosser, Zimmerer, Schmiede usw.) in Deutsch-Südwestafrika hin und wieder lohnende Beschäftigung gefunden, doch ist, wie Sie aus anliegender Auskunft erfahren wollen, eine Niederlassung derselbst zur Zeit und bis zur vollen Wiederherstellung friedlicher Zustände nicht ratslich.

In Deutsch-Südwestafrika, das hauptsächlich für Viehzüchter in Betracht kommt, sind bisher zur Ansiedlung mindestens 20—25 000 M. als erforderlich erachtet worden. Wie sich dort die Verhältnisse später gehalten werden, läßt sich gegenwärtig noch nicht beurteilen.

Für Ostafrika kommt hauptsächlich Plantagenbetrieb in Betracht, der größere Kapitalien voraussetzt.

Nur in den deutsch-ostafrikanischen Landschaften West-Nambara, Mossi und Lengenburg, von welchen ich Auskünfte beilege, ist eine Niederlassung eventuell auch schon mit 9000 M. möglich. Dazu kommen noch die nicht unbedeutenden Steife- und Rustungsfabriken.

Freie Steife, Fahrpreiserhöhung usw. wird Personen, die sich in einer der deutschen Kolonien niederlassen wollen, von keiner Seite gewährt.

Von einer Auswanderung nach einer der deutschen Kolonien zwecks Ansiedlung, ohne die erforderlichen Geldmittel, ist zu warnen.

Ergebnis

Der Leiter der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer. (Unterschrift unleserlich.) Kaiserlicher Hofrat a. D.

Man vergleiche mit dieser nüchternen Warnung, die von kompetenter Seite aus erteilt wird, die an die blutigsten Gräueltaten erinnernden Wahlreden der Dernburg usw. Dann wird man inne werden, mit welcher ungeheuerlichen Dreistigkeit unsere Kolonialwütler die deutschen Michel wiederum zu überholpen verstanden.

Gewerkschaftsliteratur. Lohn- und Arbeitsbedingungen im Maurergewerbe. Statistik von 1905 und Tarifverträge von 1891 bis 1905. Herausgegeben vom Centralvorstand der Maurer Deutschlands in Hamburg. Preis 10 M. Zum dritten Male wird hier vom Maurerverband eine umfassende Statistik über die Lohn- und Arbeitsbedingungen dieses Gewerbes herausgegeben, die ein klares Bild über die Lage der im Berufe Beschäftigten gibt, da die Ausdehnung der Erhebungen sich auch auf die kleinsten Orte erstreckt. Dem umfangreichen Tabellenwerk sind zum Schluss alle von 1891 bis 1905 abgeschlossenen Tarifverträge einzeln in ihrem Wortkärt alphabetisch geordnet angefügt.

Das Bäckergewerbe in der Entwicklung von Bäckergeschäften zu Großbetrieben und das Ergebnis des Kampfes der Bäckereiarbeiter gegen das Kost- und Logiswesen beim

Arbeitgeber. Verlag von D. Ullmann, Hamburg, Besen-
binderhof 57.
Ein Blick in die Kleinbäckereien Magdeburgs. Von
Arbeitssekretär H. Mößinger.

Gerichtliches.

Die Bezeichnung Streikbrecher ist eine Beleidigung. In Dresden wurde ein Arbeiter bestraft, weil er einen anderen einen Streikbrecher genannt hatte. Er brachte die Sache bis vor das sächsische Oberlandesgericht und betonte in seiner Revision, "Streikbrecher" sei lediglich ein technischer Ausdruck, aber keine Beleidigung. Das Oberlandesgericht verwarf die Revision mit der Begründung, "Streikbrecher" sei kein technischer Ausdruck, sondern eine Beleidigung, da man unter dieser Bezeichnung im Gegensatz zu dem Streikenden einen Menschen verstehe, der sich den Vertretern der Streikenden in treuloser und unfreundlicher Gestimmung entgegenstelle.

Die Anschuldigungen der Gerichte, ob die Bezeichnung "Streikbrecher" beleidigend ist, sind bekanntlich sehr verschieden, doch wird meistens in dieser zutreffenden Titulatur ein straffällige Missität erblieb. So wurde 1905 in Braunschweig eine Frau zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie einen Arbeitswilligen "Streikbrecher" genannt hatte. Wegen der gleichen Bezeichnung verurteilte im August 1906 das Schöffengericht in Görlitz einen Tischler zu 10 M. Geldstrafe. Das Gericht erklärte in dem Urteil: "Ob das Wort "Streikbrecher" an sich beleidigend sei, bliebe dahin gestellt; der Angeklagte habe es aber mit der Absicht gebraucht, jemand tränken zu wollen." — In Hof erhielt ein Arbeiter einen Tag Gefängnis, weil er einer Arbeiterin zugeworfen hatte: "Wenn ihr weiter arbeitet, so seid ihr Streikbrecher!" — In Schweinfurt wurde ein Arbeiter von der gleichen Anklage freigesprochen, weil das Wort Streikbrecher keine Beleidigung sei. — Eine interessante Entscheidung traf das Bezirksgericht in Schaffhausen. Dasselbe hatte ein solch staatsbedeckendes Element den Vorsitzenden einer Gewerkschaft wegen "Ehrenkränkung und Predithändlung" angeklagt, weil es im "Verbandsorgan als Streikbrecher gebrandmarkt worden war. Das Gericht gelangte jedoch zu einer Freisprechung mit folgender Begründung, die wir allen deutschen Gerichten zur Richtschnur empfehlen möchten: "Es sei allgemeine Brauch, daß Arbeiter, welche entgegen einem allgemeinen Beschlusse der Arbeiter, die Arbeit niedergelegen, weiterarbeiten, als Streikbrecher bezeichnet werden, und sei deshalb Kläger mit seiner Klage abzuweisen und habe sämtliche Gerichtskosten zu zahlen. Eine Minderheit des Gerichts war allerdings der Ansicht, daß bei Arbeitern, welche keinem Verein angehören, die Sache anders sei und ein solcher dann machen könne, was er wolle. Die Mehrheit konnte sich dieser Auffassung indessen nicht anschließen und blieb dabei, daß ein Arbeiter, der Streikarbeit mache, sich auch gefallen lassen müsse, als Streikbrecher an den Pranger gestellt zu werden." Bemerkt sei noch, daß auch die neueren Titulaturen "Nichtraucher", "Heidelberger", "Klopper" usw. vor der Frau Justitia keine Gnade finden.

Vom Ausland.

Schweiz. Zugern. Der Platz Luaren ist strengstens gesperrt. Bereisende Kollegen werden dringend ersucht, nicht nach hier zu kommen, da infolge der Bewegung für den neuen Tarif bereits Werkstättenspitze ausgebrochen sind und 34 Kollegen sich im Ausland befinden.

Österreich. In der Wagenfabrik C. u. A. Gießbäcker sind seit dem 15. Januar sämtliche Lackierer aus-

gesperrt, weil die Firma die Arbeitszeit wieder verlängern und keinen neuen Tarif anerkennen will. Die Lackierer sind dringend gewarnt, nach Österreich zu reisen und ihren Kollegen in den Rücken zu fallen.

Oesterreich. Zur eventl. Einführung der Erwerbslosenunterstützung hat der Vorstand unseres österreichischen Brüderverbandes folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Vorstand erklärt sich im Prinzip mit den Vorschlägen des Kollegen Maier (siehe B. A. Nr. 3) einverstanden, die Einführung der Erwerbslosenunterstützung den Mitgliedern unter folgenden Grundbedingungen zu empfehlen: 1. der Beitrag in den 35 Sommerwochen wird mit 60 Heller pro Woche festgesetzt; 2. Unterstützungsberechtigt sind alle Verbandsmitglieder, die ihre Beiträge durch zwei Jahre in Österreich bezahlt haben; 3. die Unterstützung wird nach der Dauer der Mitgliedschaft berechnet, und zwar wie folgt: nach zweijähriger Mitgliedschaft durch 20 Tage, nach dreijähriger durch 24 Tage, nach vierjähriger Mitgliedschaft durch 28 Tage; 4. die Unterstützung beträgt 1 Krone pro Tag; 5. die Unterstützung wird nach 14tägiger Arbeitslosigkeit zu zahlen begonnen; 6. die Erwerbslosenunterstützung wird nur in der Zeit vom 1. Dezember bis 15. März ausbezahlt.

2. In der Zeit vom 1. Dezember bis 15. März ist die Krankenunterstützung aufgehoben und erhält der Kranke die Erwerbslosenunterstützung.

3. Die Reiseunterstützung wird für die im Genusse der Erwerbslosenunterstützung befindlichen Mitglieder aufgehoben.

4. Ist ein Mitglied durch die Erwerbslosenunterstützung ausgesteuert, so muß es mindestens eine 10monatliche Karrenfahrt durchmachen, bis es wieder genügberechtigt wird.

5. Es soll noch dieses Monat ein Fragebogen an alle Ortsgruppen und Zentralstellen versendet werden, welcher nach vorhergegangener Wahlstellung der Mitglieder auszufüllen und bis spätestens 15. Februar an den Verbandsvorstand eingefordert werden soll. Abgestimmt soll darüber werden, ob erstens die Mitglieder für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung sind, zweitens ob sie die Beiträge zu 60 Heller zahlen wollen, und drittens, ob sie mit der Unterstützung von 1 Krone pro Tag in der vorgeschlagenen Form einverstanden sind oder nicht.

6. Sollte sich eine Zweidrittelmajorität für diese Vorschläge ergeben, so würde für Mitte März ein außerordentlicher Verbandstag einberufen werden, welcher dann ein genaues Reglement zu schaffen haben wird.

7. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung ist eine provisorische und gilt nur bis 15. März 1910, eine Hauptversammlung in diesem Jahre hat dann auf Grund der Erfahrungen, welche in diesen drei Wintern gemacht wurden, endgültige Beschlüsse zu fassen.

Sterbetafel.

Halle a. S. Am 4. Januar starb nach langem Leiden der Kollege Ferdinand Olin im 29. Lebensjahr. Schwerin i. M. Am 25. Januar starb durch Ertrinken unser Kollege Ton. Kip aus Alsdorf (Holland) im Alter von 28 Jahren.

Ehre ihrem Andenken

Aufforderung! Der Kollege Bernhard Ehret, Buchn. 34524, wird ersucht, umgehend dem Kartellvorsitzenden von Plauen seine Adresse mitzuteilen, da er in seiner Beschwerde betr. Herbergsverhältnisse als Zeuge auftreten muß.

Anzeigen.

Maler-Meister

Eigene Fabrik 11	
vorne offen mit Klapprahmen	
Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang	
sekunda per Stück 2.25 M	
prima " 2.75 "	
Männer Oberweite bis 112,	
110 125 140 cm lang	
sekunda 2.50 2.65 3. - M	
prima 2.90 3.10 3.50 "	
Dress-Jacken, prima Qualität leinen, Oberweite: 100 M 2.60, 108 M 2.80, 112 M 3. - Hosent. Schriftlänge: 72, 76 M 2.60, 78 80 M 2.80, 82, 84 M 3. - Hefel-Schuhöfen 180 M 2.	

D. Wenzel & Co., Berlin,
Borsigstraße 13, I.



Vergrößerungen am besten
und billigsten

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm
60 Pfg. 70 Pfg.

(Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Berlin C.,
Wallstr. 89. — Telefon Amt 1. 3008.

Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu!
Moderne Entwürfe
für die Praxis des Decorationsmalers.
Dritte Serie. — 16 Tafeln.
Mark 2.50 franko gegen Nachnahme
Aug. Vogler, Essen a. R.
Atelier für Decorationsmalerei.

Neu!

II. Auflage.

Weltausstellung Mailand

Gehring-Engweiler's Vorlagenwerk

Holz- und Marmor-Malerei

zum Selbst-Unterricht und für vollendete Arbeiten

Gehrendiplom m. Gold. Medaille

prämiert. Ebenso an der Internat. und Weltausstellung Lüttich 1905 mit der höchst zuverlaubten Auszeichnung für praktischen Unterricht. — Grand-Prix Goldene Medaillen und Silberne Medaillen Zürich, Genf, Rom, Paris, Lyon, Lüttich

Preis des Werkes kompl. in eleganter Mappe Mark 16 (deutsche Ausgabe)

Von sämtlichen Fachkreisen als zweckmäßigstes und dankbarstes Vorlagewerk anerkannt.

Zu bezahlen beim Verfasser: **H. Schmid-Engweiler, Zürich,**

Erste schweizerische Malerschule.

Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhalten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.

Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentüchern etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neigkeiten in besserer Qualität zu allerbilligstem Preis. Verlangt. Sie durch Postkarte Must. wir senden diese sofort franko ohne Kantzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L.
Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7 b wurde E. Pfefferhorn, Buchn. 56771; Dr. Gercke, Buchn. 500 durch die filiale Fürstenwalde.

Gestohlen wurde das Mitgliedsbuch auf den Namen Franz Scharf, Buchn. 1566, in der Herberge zu Liegnitz. Beitragserhöhung von 45 auf 50 M. wird der Filiale Lessau hiermit bestätigt.

Streiffragebogen sind den Filialen, die Lohnbewegung gemeldet haben, zugesandt.

Duplicate wurden ausgestellt für die Kollegen: Krause Paul, Buchn. 34060, bez. 43 Wochen 06; Harms Friederich Buchn. 764, bez. 52 Wochen 06; Dehner Ernst, Buchn. 8680, bez. 52 Wochen 06.

Der Vorstand.

Vertrag der Hauptklasse von 23. bis 28. Januar.

Eingesandt wurde: Münster M 50.—, Bayreuth 24.21. Berichtigung: Der Nutzung in voriger Nummer ist noch nachzutragen: Berlin M 13.939.00.

Zuschüsse wurden abgesandt: Königshütte M 4

Kaiserslautern 125, Schweinfurt 30.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken.

D. = Duplitsmarken. F. = Futterale.

Bielefeld 50 E. Bremen 8000 B. a 50 M. 6000 B.

a 15 M. Chemnitz 6000 B. a 45 M. Celle 400 B. a 15 M. 6000 B.

Crimmitschau 400 B. a 15 M. Darmstadt 4000 B. a 20 M.

Dresden 2000 B. a 50 M. 3000 B. a 20 M. 300 E. Dörr

400 B. a 15 M. Frankfurt a. M. 500 E. Hannover 30 E.

Hannover 10000 B. a 60 M. 3000 B. a 20 M. Hof 400 B.

a 15 M. Konstanz 400 B. a 15 M. Magdeburg 2000 B. a 50 M. 2000 B. a 20 M. Mehl 400 B. a 15 M. 100 E. Nürnberg 400 B. a 20 M. Nielsa 10 E. Spandau 800 B. c

50 M. Ulm 100 B. a 15 M. Weimar 800 B. a 45 M.

400 B. a 15 M.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(eingetragene Gesellschaft Nr. 71.)

Bericht des Hauptklassierers vom 20. bis 26. Januar 1907.

Neuerschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekündigt von Schied-Hamburg (Varmbeck) M 100.—, Elscher-Waldenburg 90.—, Börner-Arnstadt 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Köppen-Magdeburg M 300.—, Blücher-Frankfurt a. M. 150.—, Deckert-Oberswalde 150.—, Rudolph-Mannheim 100.—, Schah-Braunschweig 200.—, Krebs-Cassel 200.—, Staa-Wilhelmshaven 150.—, Buch-Schleswig 50.—, Bünker-Berlin 400.—.

Krankengebete erhielten Buchn. 19879 F. Hörslemeier in Ostholz i. Westfalen M 25.20; Buchn. 6729 F. Grünlich in Malsch in Schlesien M 42.—; Buchn. 27270 N. Trümper in Bitter im Eichsfeld M 25.20; Buchn. 28065 N. Mohrberg in Verden M 12.60; Buchn. 28915 E. Neumann in Wittstock a. Dosse M 37.80; Buchn. 30102 H. Westphal in Hövel in Melleenburg M 25.20; Buchn. 16743 H. Voll in Husum M 16.80; Buchn. 19985 E. Danhauer in Flensburg M 12.60; Buchn. 23786 F. Göldner in Meldorf-Westf. M 16.80; Buchn. 16897 F. Höppner in Hameln M 12.60. J. H. Villie, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

Neu!

1000

50

bunte Malvorlagen Mk. 6.—
Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdszene, Tiere etc. (natürgetreu).

F. F. F. Geissen i. Westf.

Maler-Schule C. Karde, Kiel.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, exakte Spezialität in Naturfarbenen, mit leicht färblicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, München

Baderstraße 47, IV. R.

Unterricht in

Holz- und Marmormalerie

erteilt C. Christen, Hamburg.

Offlandstr. 67, Hs. 2, III.

Farbengeschmack, Farbensinn und Farbenblindheit.

"Die Geschmäcker der Menschen sind verschieden," auch in bezug auf die Farbtöne, wir Männer und Berufsgenossen wissen ein Bild davon zu singen; je nach Charakter und Bildungsgrad wählt jeder seine Farbe; der eine liebt das schreirende ein anderer das schmelzende, matte in der Farbentönung und wieder ein anderer hat gar keinen Geschmack, weil er farbenblind ist. — In seiner Farbenlehre sagt Goethe einmal: "Es ist bemerkenswert, daß wilde Nationen, ungebildete Menschen und Kinder eine große Vorliebe für lebhafte Farben empfinden." Diese Vorliebe zeigt auch die Kindheit unseres Volkes. Schon in den frühesten Zeiten, bevor der Verkehr mit den Städten lebendiger und tiefer einwirkte, war es Sitte, daß vornehme Frauen ihre Kleider mit purpurroten Säumen zierten, die Männer ihre Schilde bunt bemalten und ihre Häuser mit heller Tünche überzogen. Die Färberrotte erscheint nach dem Wert bemessen als einer der vornehmsten Handelsartikel, bunte Mäntel fanden den Beifall der alten Gallier und Römerkämpfe wurden angesichts der Kriegsheere von den Vornehmen in roten Mänteln ausgefochten. Den Kleidern, Geräten und Behausungen die Farbe des Rohmaterials zu lassen, galt als ein Zeichen der Armut; überall wurde gefärbt, gemalt und gefärbt, das Helle und Farbige war mit dem Gedanken der Heiterkeit und der Farbenlust eng verknüpft, während Schwarz bereits bei den Cimbern die Trauerfarbe war. Bis auf den heutigen Tag ist sie dies bei den europäischen Völkern im allgemeinen geblieben. Schon im Mittelalter unter dem nüchternen Kultus der Calvinisten wurde Schwarz die Lieblingsfarbe; der ganze deutsche und niederländische Bürgerstand hütte sich in das Gewand der Ehrbarkeit, die Bilder Lucas Cranachs zeigen uns die Gewandung zwar öfters dunkelbraun oder dunkelviolet, schwarz war jedoch das vornehmste; in schwarz ging man zur Kirche und auch zu allen Freudenfesten; die bunte Landsknechtstracht des 15. Jahrhunderts verblieb mit einigen Modifikationen nur dem Soldatenstande. Beharrlich verblieben jedoch die Frauen ihrer alten Farbenlust treu und auch die Volksstrachten südländischer Länder erschienen und erscheinen noch heute in mehr oder minder lebendigen, grellen Farben. Hier herrschte noch die Heiterkeit des Lebens, wenn auch der Farbengeschmack oft ein recht verschiedener ist. Der große Fortschritt der neuen Zeit, der Triumph über die Vergangenheit besteht überall dort, wo lebende Farben zur Verwendung kommen, darin, daß sich der Farbensinn mehr und mehr unter den Kulturmenschen entwickelt hat. In der Zusammenstellung der Farben herrscht eine gewisse Harmonie, ein Gleichgewicht der Gegenseite; obgleich dieselben Farben wirken, hat sich doch der Farbengeschmack im höheren Sinne des Wortes entwickelt, man ist wahrlich geworden und achtet auf das Zusammensetzen der Farben, mit der übrigen Umgebung. Speziell sind es die Damen, welche bezüglich ihrer Bekleidung in Betracht ziehen, ob helle oder dunkle Augen, ob schwarzes oder lichtes Haar, ob braun oder blond den Hauptentscheidungsgrund für die Wahl der zu verwendenden Farben in der Bekleidung abgeben.

Es muß denn auch den Frauen nachgesagt werden, daß sie im allgemeinen einen besseren Farbengeschmack haben als die Männer; der Farbensinn ist bei ihnen durchschnittlich höher entwickelt; auch ist die sog. Farbenblindheit unter den Frauen weniger verbreitet als unter dem männlichen

Geschlecht. Methodische Untersuchungen nach dieser Richtung hin haben ergeben, daß der Prozentsatz unter den Männern ein bedeutend höherer ist wie unter den Frauen. Holmgreen z. B. fand, daß von 1000 Männern 30, von 1000 Frauen dagegen nur 3 farbenblind sind. Man glaubte dies auffällende Verhältnis darauf zurückzuführen zu können, daß von Beginn des Menschengeschlechts an die Beschäftigung mit farbigen Objekten hauptsächlich den Frauen oblag und sich hier aufgrund der Vererbung natürlicher Anlagen der Farbensinn ganz besonders entwickelt und verfeinert hat. Freilich macht es die Vererbung allein nicht, sondern Schulung und Erziehung des Auges sind für das Auseinanderhalten der Farben sowohl, als wie hier die geschmackvolle Zusammenstellung — welche erst der Kleidung, der Dekoration sowie allen Schnäppchen überhaupt den höchsten Nutzen verleiht — für Maler und deren Berufsgenossen unentbehrlich.

Der Farbensinn wird nicht direkt mit angeboren. Darum und auch Wreyer haben bemerkt, daß junge Kinder den Farben wenig Interesse entgegenbringen und erst in einem gewissen Alter dazu gelangen, sie richtig zu benennen; der Farbensinn verlangt danach ebenso wie der Formensinn eine besondere Schulung, wobei allerdings erhebliche Versagungen nicht zu unterschätzen sind. Wo der Farbensinn richtig geschult und entwickelt ist, da wird auch die betreffende Person, welche farbige Darstellungen schafft, die Wirkungen, auf der Basis der Farbenharmonie begründet, in angenehster und vollkommenster Weise zur Geltung bringen. Freilich kann dies nur denen gegenüber geschehen, die gleichfalls neben Farbensinn auch hinreichend Farbengeschmack besitzen; unter keinen Umständen können Personen, die mit Farbenblindheit behaftet sind, hier ein Urteil fällen.

Wer farbenblind ist, der kann weder eine farbige Darstellung auf ihren künstlerischen Wert prüfen, noch kann er ein Meisterwerk farbiger Darstellung schaffen. Diesem Umstände gegenüber ist es nicht nur eine interessante Frage, sondern eine solche von höchster Wichtigkeit, ob die Farbe auf alle Menschen denselben Eindruck mache. Wahrscheinlich ist es, wenn auch nicht absolut gewiß, daß bei allen Augengesunden die Empfindung der verschiedenen Farben eine gleiche sei. Hierauf antwortet die Wissenschaft:

"Es gibt eine große Anzahl von Menschen, deren Augen, obgleich äußerlich geöffnet, doch eine gewisse Abnormalität besitzen, indem sie, ohne es zu wissen und zu glauben, an einem Augenfehler leiden, der ihnen die richtige Empfindung und Wahrnehmung der Farben unmöglich macht."

So wird beispielweise erzählt, daß ein englischer Geistlicher einst mit einem knallroten Stoffe zu einem Schneider kam, um sich daraus einen schwarzen Talar machen zu lassen. Er war "rotblind", d. h. diejenige Nervenfaser, die vom roten Lichte gereizt wird, war bei ihm unempfindlich und er sah infolgedessen rot für schwarz an. Ebenso gibt es "grünblinde" und "violettblind"; es soll z. B. gleichfalls in England vorkommen sein, daß ein Offizier, anstatt rotes Tuch ein solches von grüner Farbe für seine Uniform wählte und so in einem grünen Wams zu seinem rot uniformierten Regiment tritt.

Dies ist in England schon möglich, denn dort gibt es nicht nur recht eigenartige Menschen, die sich absolut nicht belehren lassen, sondern auch besonders viel Farbenblinde, nach der Statistik kommt auf je 18—20 Personen durch-

schnittlich ein Farbenblinder. Die meisten derselben sind blauäugig.

Neber die eigentliche Ursache sowie über das Wesen der Farbenblindheit bestehen unter den gelehrten Forschern verschiedene Ansichten. In neuerer Zeit wurde die eigentliche Sehstörung erwähnt von dem Chemiker und Physiker Dalton, der selbst "rotblind" war. Dieser Gelehrte erzählt von sich: "Karmesin gleicht mir dem Blau, dem man ein wenig Dunkelbraun beigemischt hat. Die Rose wie das Veilchen sehe ich blau; die trübe Gesichtsfarbe eines jungen Mädchens erscheint mir wie ein Tintenfleck; das Blut gleich dem Dunkelgrün der Flasche. Rot und Scharlach erscheinen mir bei Tage aschgrau. Grün halte ich für Braun und Braun für Grünblau."

Wie hier die "Rotblindheit" so tritt bei andern Personen die Unempfindlichkeit für die grüne Farbe auf, diese erscheint ihnen grau oder auch rötlich; die ganze Welt ist für manchen "Grünblinden" in Rosensicht gelaufen, das Grün empfindet er nicht; dasselbe ist der Fall bei den sogen. "Violettblindern", ihnen erscheint diese schwarz, grau oder blau, je nach dem.

Bezüglich dieser Verwechslungen hat Goethe einmal gesagt: daß eine Unterhaltung mit einem Farbenblinden so verwirrend und betäubend sei, daß man flüchten könnte, den Verstand zu verlieren.

Es sind, wie aus obigem hervorgeht, nicht alle Fälle von Farbenblindheit gleich, auch die Ursachen dieses Leidens können verschieden sein. Soweit es sich um die Farbenblindheit handelt, hat die Beobachtung erwiesen, daß sie angeboren ist resp. erblich in ganzen Familien auftritt; trotzdem kommt es aber auch vor, daß sie erst später erworben wird. Joh. Tyndall erzählt beispielweise von einem Schiffssäpitan, der sich die Langeweile auf seinen Seezeiten durch Sticken mit bunten, farbenprächtigen Stoffen zu vertreiben suchte: als dieser einmal seine unterhalteende Beschäftigung bis ins Zwielicht fortsetzte, verlor er plötzlich die Empfindung für die Farben, sie erschienen ihm alle bräunlich, mit Ausnahme von blau, das er noch erkennen konnte. Hier zeigt sich, wie die Überanstrengung eines Organs seine Funktionen lähmt, es bis zur Unempfindlichkeit schwächen kann.

Es findet freilich nicht immer eine vollständige Vernichtung des Farbensinns durch falsche Behandlung des Auges oder Mißbrauch des Sehvermögens statt. Während bei einzelnen eine totale Farbenblindheit sich einstellt, indem das Spektrum in seinen Grundfarben (Rogenbogen) vollständig farblos erscheint und ein Gemälde wie eine Photographie wirkt, während dessen verlieren andere nur das Empfindungsvermögen für einzelne Farben; je nachdem eine mehr oder minder starke Verlebung der farbewahrnehmenden Elementen der Augenkehrt stattgefunden hat.

Gewöhnlich tritt Farbenblindheit in der Form der "Rotgrünblindheit" als frühzeitiges Symptom bei Leiden des nervösen Schapparates, momentlich bei progressivem Schwunde des Gehirns (Schwarzer Star) auf. Bei Hysterischen kommt bisweilen periodische Farbenblindheit vor, ebenso beobachtet man dieselbe bei Hypnotisierten. Nicht selten beobachtet man Farbenblindheit bei Bergungen, so erzeugt z. B. Santonbergistung "Violettblindheit" (Gelbschen), bei andern tritt zuerst "Grünblindheit" auf, der dann später "Rotblindheit" folgt.

Wenn auch die Farbenblindheit im allgemeinen als eine Krankheit nicht betrachtet werden kann, so sind derartig be-

nützende Lehr-Unterweisung usw. Ob nun ein Lehrling mit Recht oder zu Unrecht entlassen, hatte das Handwerk, die Kunst, zu entscheiden, und mag man wohl hier recht oft so gut als schlecht annehmen! — Eine hübsche Schilderung davon liegt schon in der "Lehrbuch für die Lehrlinge" von J. C. F. von Orelli.

Der Bürge selbst hatte nicht an das Handwerk, die Kunst, zu zahlen. Diese rechnete mit dem "gechädigten" Meister dann ab.

Der Bürge haftete nun aber auch für sonstige Verfehlungen des Lehrlings, so für dessen Entwendungen, Unterschlagungen, vorjährige Schadenszuflügungen usw. In Summa war demnach die Stellung als "Lehrlingsbürg" nicht ganz risikolos und es mag wohl mancher hoffnungsvolle Lehrlinge seinen gutmütigen Bürigen tüchtig ausgebaut haben!

Der Lehrlingsbürg hatte bei der feierlichen Aufnahme des Lehrlings in das Handwerk als einziger Fremder zugegen zu sein, bzw. er hatte vorrichtsmaßig zu erscheinen. Nicht jeder konnte Bürge werden; im allgemeinen wurden "annehmliche Männer" gesordert. Natürlich heißt dies "annehmlich" oder annehmbar so viel wie zahligstüchtig und ehrlich. Die Bürgschaftssumme war meistens von vorherher in bestimmter Höhe festgesetzt und so war denn der willkürliche Ausbeutung ein Stiegel vorgeschoßen. Eine ganze Anzahl Bürte dagegen hatte ursprünglich keine Grenze nach oben festgelegt, in solchen Fällen war der Bürge ein hemmleidenswertes Menschenkind; sind doch Fälle bekannt, wo dem gutmütigen Bürigen für seine getreue Bürgschaft 400 und mehr Taler abgenommen, im Zwangsfalle weggeschändet wurden.

Die Bürgsprechung: Nach jahrelangem Ansinnen bei einem entweder nörgelnden, meist sogar thyrannischen Meister, einer nur zu oft teuflenden und geizigen Meisterin, bei sich großsprecherisch sprezzenden und schlagfertigen" Gesellen nahm der Tag, der der letzte der Lehrzeit ist — der ihm die Freiheit geben soll.

Der Lehrling hat rechtzeitig beim Meister die Bürgsprechung zu erinnern, damit dieser solche zum Quartal bei der Kunst beantrage. Zum Beweise seiner richtig und erfolgreich genutzten Lehrzeit hat der Lehrling sein "Gesellenstück" herzustellen. Über dieses und die bezüglichen Vorschriften mag hier nicht weiter geschrieben sein. Ist doch genügend davon gedruckt und bekannt.

Ist das Gesellenstück zur Zufriedenheit des Meisters und der Kunst ausgefallen, so steht er, wie am Anfang seines Lehrperiodes, abermals vor versammelter Zunft. Im Hintergrunde stehen die Gesellen, vor diesen die zünftigen Meister; beides kann er werden, daß eine Geselle — ist er schon, sobald er aus der Kunftküche entlassen wird. Nun wird er wandern, von Meister zu Meister ziehen und trachten, so schnell als es geht, selbst

als zünftiger Meister vor der Lade zu sitzen, die Gesellen hinter, den loszusprechenden Lehrknecht vor sich.

Der Vorsteher spricht und ruft den Lehrbüben mit seinem Meister vor die Lade. In breiter, umständlicher Weise wird zunächst erörtert, ob der Lehrknecht auch die erforderliche Anzahl Lehrjahre endlich ausgestanden hat. Dies haben zwei der anwesenden Gesellen zu bezeugen. Darauf wird die Umfrage gestellt. Alle, auch sein Lehrmeister und Gesellen bezeugen nun, "nur Liebe und Güte" von dem Lehrling zu wissen. Hiermit ist auch der feierliche Moment gekommen: Der Vor- und Kunstmester spricht den Lehrknecht "kräftig" oder, seltener: "im Namen des heiligen Geistes" von der Lade los (daher "Bürgsprechung").

Nun wird der Bürgesprochene vom Kunstmester befragt, ob er wider seinen gewesenen Meister etwas zu sagen habe, was der Kunst zu wider sein könnte. Das kaum je etwas für den Meister Nachteiliges geäußert wurde, ist begreiflich. Umso mehr begreiflich, wenn hier hinzuzufügen ist, daß solches Vorbringen von Anklagen große Weitläufigkeiten, auch für den neuen Gesellen, nach sich zog. Erfolgte aber doch irgend eine Anklage, so gab die Kunst dem neuen Gesellen, darüber für immer zu schwigen.

Aus der Lade wird nun dem Bürgesprochenen sein Geburtsbrief zurückgegeben und es wird ihm eine eventuell gezahlte Bürgschaftssumme wieder zugestellt. Gleichzeitig erhält er seinen Lehrbrief und seine Bürgsprechung, oder auch später (seltener) seine Bürgzähllung wurde ins Aufgegebene eingetragen.

Ganz umsonst wurde natürlich die Geschichte nicht gemacht, die Kunst hätte ja dann ihren edelsten Grundstock verloren. Man höre, wie es im Originale hier heißt: "Es soll ohne der Lehrbriefe unter der Hauptladen Siegell gegeben, und die Abschrift in der Hauptladen behalten und sein Geburtsbrief ohne aus der Lade wider gegeben, gegen Erlegunge sechs Groschen vom Lehrbrief, zwey Groschen schreibgebühr und zwey Groschen Siegellgeldt. Also in Summa waren zehn Groschen zu entrichten.

Über diese zehn Groschen waren nichts gegenüber den Ausgaben, die das Essen und Trinken verschlang, welches auf seine Kosten der neu geborene Geselle zu "geben" hatte. Oftmals, allerdings nur in wenigen Zünften als Vorschrift oder Gesetz, hatte der Bürgesprochene dem Meister noch ein "seltenes" Geldgeschenk oder sonst ein Geschenk zu machen.

Dass nun beim hinsichtlich der Menge oft unglaublichen Schmaulen und Bechen die Geister lebendig, derbe und tolle Sachen getrieben wurden, daß sich Meister, Gesellen und Bürgesprochene brüderlich vereint, grölend und ehrlich betrieben, im Arme lagen — kann's Wunder nehmen?

lieferte Personen doch in vielen Stücken für das öffentliche Leben minderwertig, namentlich sind sie dort unverwendbar, wo es darauf ankommt, dem menschlichen Auge die Farbenpracht künstlerisch vorzuführen, für die Malerei und verwandte Künste sind sie so gut wie tot.

Theodor Hoppe.

Die Streiks im Russland 1895 bis 1904.

II.

Die Dauer der Streiks für das Jahrzehnt 1895—1904 wird durch folgende Tabelle illustriert:

Dauer der Streiks	Bahl	Bahl der verlorenen Tage
bis $\frac{1}{2}$ Tag	137	14 536
$\frac{1}{2}$ —2 Tage	473	153 446
2—3 "	246	219 305
3—5 "	331	218 254
5—10 "	307	743 817
10—15 "	67	331 437
mehr als 15 Tage	190	318 613

Bei Betrachtung dieser Tabelle fällt sofort die in Westeuropa völlig unbekannte Erscheinung auf, daß eine große Zahl von Streiks weniger als einen halben Tag dauern. Diese Erscheinung ist nur durch die speziell russischen Verhältnisse erkläbar. Die russischen Arbeiter greifen oft zur Arbeitseinstellung, nur zum Zwecke der gemeinsamen Beratung der Forderungen und der Lage der Arbeiter. Es kommt vor, daß die Arbeiter nach dieser Beratung wieder die Arbeit aufnehmen. Es kommt auch vor, daß die Unternehmer, sobald ihnen Streiks angedroht werden, sofort die Forderungen bewilligen und so kann der Streik schon nach wenigen Stunden beendet sein.

Es muß hier betont werden, daß die meisten Streiks, die weniger als einen halben Tag dauern, in der Großindustrie vorkommen. Auf Grund der angeführten Tabelle ersieht man noch, daß auch 1458 Streiks (82,2 Proz. der Gesamtzahl) weniger als 10 Tage dauerten. Die Dauer der Streiks steht im engsten Zusammenhang mit dem Stande der Arbeiterorganisation und der Arbeiterbewegung überhaupt. Je stärker die Gewerkschaften sind, je entwickelter ihr Unterstützungsweisen, je mächtiger die Arbeiterbewegung selbst, desto länger dauern im allgemeinen die Streiks, da in diesem Falle die beträchtlichen Geldmittel der Streikkassen, die materielle Hülfe der Brüderverbände und Arbeiterorganisationen wesentlich dazu beitragen, nötigenfalls die Streiks mit größter Ausdauer zu führen. Alle diese Momente fehlten in Russland. Keine Gewerkschaften — das sind die Hauptursachen der kurzen Dauer der russischen Streiks. Da es keine Organisations- und Versammlungsfreiheit gab, fehlte den Arbeiterforderungen die Einheitlichkeit, und das hat wiederum die Arbeiter gehindert, energetisch ihre Interessen zu vertreten und im Kampfe auszuhalten.

Zu allen diesen Ursachen der kurzen Dauer der Streiks kommt noch eine weitere — die Haltung der Regierung den Streikenden gegenüber. Die Regierung tat alles, um jeden Streik baldmöglichst niederzuschlagen. Die Verhaftungen der Streikleiter verursachten Planlosigkeit, welche zur raschen Beilegung der Streiks zwang. Massenverhaftungen, administrative Verschärfung der Streikenden per Schiff in die Heimat oder nach Sibirien — all das hat sicher eine lange Dauer der Streiks nicht begünstigt. Man muß hier aber bemerken, daß in Polen und im nordwestlichen Gebiete, wo die polnische, jüdische und lettische Arbeiterbewegung festen Fuß gesetzt hatte, wo sogar gewerkschaftliche Organisationen funktionierten und Streikkassen hatten, die Dauer der Streiks durchschnittlich länger als in Russland war.

Die Betrachtung der Ursachen der russischen Streiks kann nicht erschöpfende Resultate geben, da in Russland der Streik in der angeführten Periode sehr stark auf militärischem Mittel war und daher häufig keine bestimmten, konzentrierten Forderungen aufgestellt wurden. Man ist kaum in der Lage, die Ursachen und die Forderungen dieses oder jenes Streiks erst bei seinem Abschluß erkennen. Die hauptsächlichsten Ursachen der russischen Streiks sind ähnlich, wie in allen andern Ländern; die Forderung auf Lohn erhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Die Zahl der Streiks, deren Anlaß Lohnforderungen waren, betrug 1071. Die Zahl der Streiks, die sich auf die Arbeitszeit bezogen, betrug 406.

Die Resultate der Streiks werden durch die folgenden Angaben illustriert: Die Zahl der Streiks, die für die Arbeiter günstig waren, betrug 198 (28,2 Proz. der Gesamtzahl der Streiks). An diesen Streiks nahmen 166 629 Arbeiter oder 27,1 Prozent der Gesamtzahl der Streikenden teil. Die Zahl der Streiks, welche mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter endeten, betrug 384 (21,8 Proz.) und die Zahl der Teilnehmer betrug 84 069 (19,5 Prozent aller Teilnehmer). Die Zahl der erfolglosen Streiks betrug 802 (45,4 Proz.), die Zahl der Teilnehmer betrug 222 679 (51,6 Proz. der Gesamtzahl der Teilnehmer). Beim Vergleich dieser Ziffern mit den entsprechenden Ziffern in Westeuropa kommt man zu dem Schluss, daß die russischen Streiks im Decennium 1895—1904 weniger erfolgreich für die Arbeiter waren. Die Ursachen dieser Erscheinung sind dieselben, welche wir bei Betrachtung der Dauer der Streiks erwähnt haben. Man muß hier bemerken, daß oftmals die russischen Streiks erfolgreich für die Arbeiter hätten enden können, wenn nicht die Regierung den Unternehmern befahl hätte, den Arbeitern nicht nachzugeben. Viele Beispiele zeigen, daß nicht selten der Fabrikmeister oder der Gouverneur kein Nachgeben seitens der Unternehmer zuließ, da nach der Meinung der Regierung, jeder Sieg der Arbeiter nur zu weiteren Streiks geführt und die Arbeiter sich sonst überzeugt hätten, daß der Streik ein erfolgreiches Kampfmittel ist. Betrachten wir jetzt den Charakter der russischen Streiks in der Periode 1895—1904. Wenn man diese Periode mit der vorhergegangenen vergleicht, so sieht man, daß die Arbeiter bestreikt sind, die Streiks ohne Gewalttaten, Demolierung und dergleichen zu führen. Der russische Arbeiter der 90er Jahre war ein anderer, als derjenige in den 80er Jahren. Der Arbeiter fängt an zu erkennen, daß nur durch organisierten Kampf eine Besserung seiner ökonomischen Lage zu erreichen ist. Bleibt nur endlich die oben erörterte Statistik der Streikbewegung in den Jahren 1895—1904 mit der mächtigen Streikbewegung der letzten zwei Jahre in Vergleich, so muß die ungeheure Entwicklung, die die russische Arbeiterbewegung während dieser Zeit durchgemacht hat, Erstaunen und Bewunderung erregen.

K. Radloff.

Baugewerbliches.

Abrechnung der Zentralkommission für Bauarbeitergeschäft. Die Abrechnung umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906.

Einnahme:

Kassenbestand vom 31. Dezember 1905 M 814.18

Vom Centralvorstand der

	Beiträge	Jahresbericht
Bauarbeiter	M 891.25	M 317.50
Bildhauer	50.—	31.75
Dachdecker	71.46	95.25
Gäbler	73.92	63.50
Holzarbeiter	120.—	489.—
Maler	457.18	190.50
Maurer	2577.—	698.50
Metallarbeiter	100.—	817.50
Steinarbeiter	200.24	95.25
Steinseher	—	190.50
Stoffkätheure	124.59	76.20
Töpfer	120.—	95.30
Zimmerer	990.47	381.—
Von der Bauarbeiterabteilung-Rom. in Mannheim		1871.47
Für Literatur von Laufers-Bamberg		200.—
" " Lüdenscheid		3.50
" " Gehrden-Dürth		8.—
" " Wadg-Guben		7.50
" " Helfen-Landau		4.25
		6.75
		Summa M 9441.44

Ausgabe:

Für Gehalt des Sekretärs		M 2400.—
Hilfsarbeiten im Bureau		61.50
Beitrag an die Unterstützungsvereinigung		36.—
Agitation und Vertretung auf Konferenzen		493.85
Drucksachen		8832.70
Wochendarbeit		1192.60
Literatur und Zeitungssubscription		191.65
Schreibutensilien		85.—
Porto und Postessig		279.66
Einigungsentwicklung		57.75
Bureauutensilien und Reparaturen		23.65
Bureauamtskosten, Reinigung, Heizung und Beleuchtung		380.—
Feuerversicherung		2.70
das Modell, Berlin: 1 Tachrinie		25.35
das Modell, Berlin: 1 Klosetanlage		59.40
das Modell, Berlin: 2000 Broschüren inf.		
3 Klischees		224.95
		Summa M 9346.76

Bilanz:

Einnahme M 9441.44
Ausgabe 9346.76

Bestand M 94.68

Hamburg, den 16. Januar 1907.

Otto Friedrich, Kassierer,

Hamburg 1, Besenbinderhof 57/66, S. 29.

Revidiert und für richtig besunden:

Die Revisoren: Otto Franz, Gust. Mohnl.

Bemerkungen: An Beiträgen wurden von den beteiligten Organisationen im Laufe des Jahres für zwei Quartale pro Mitglied und Quartal 1.2 verdient. Bei Berechnung der Beiträge ist die Mitgliederzahl, wie sie im "Correspondenzblatt 1905, Nr. 21, veröffentlicht ist, zu grunde gelegt. Von der Berechnung scheiden die Organisationen der Bildhauer, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Töpfer aus. Genannte Organisationen zahlen nur eine ihrer Mitgliederzahl entsprechende Paritätsumme.

Von der Organisation der Steinseher sind die Beiträge bereits im Jahre 1905 bezahlt.

Bejähliglich der Ausgabe ist zu bemerken, daß in der Gruppe I für die Jahre 1903/04 und 1904/05 die Ausgaben für die Steinkohle in der Höhe von 1000000000 Mark aufgestellt sind.

Versammlungsberichte.

Bremen. In der am 12. Januar tagenden vierteljährlichen Generalversammlung erstattete Kollege Schröder den Geschäftsbericht des vergangenen Jahres. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Wie unsere Organisation im ganzen einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen hat, so auch die Bremer Filiale. Im Jahre 1905 hatten wir vollzählende Mitglieder 784, im Jahre 1906 901 macht einen Zuwachs von 117 Mitgliedern. Im 3. Quartal waren allein 1012 Mitglieder eingezzeichnet. Auch die Kassenverhältnisse haben sich in den letzten Jahren bedeutend gebessert. Nach Gründung eines eigenen Büros im Januar 1904 betrug der Kassenbestand 655.46 M., 1905 2677.78 M., 1907 3960.98 M., macht ein Mehr von 3205.52 M. Wenn die heutige immense Arbeit noch Fortzuführen gemacht werden sollte, so wäre ein solcher Aufschwung wohl nicht zu verzeichnen. Vor 4 Jahren kontrollierten wir noch 70 bis 80 neue Mitglieder durch die Agitationskommission heranziehen, dieses ist heute nicht mehr möglich. Obgleich im letzten Jahre noch eine beträchtliche Zahl Kollegen aufgenommen wurde, so rekrutieren sich diese hauptsächlich aus dem Zugzug. Beider wurden die Versammlungen nicht nach Stärke der Filiale beurteilt, obwohl eine Reihe interessanter und lehrreicher Vorträge arrangiert war. Trotz des Beschlusses der Innungmeister, unserer Arbeitsnachweise nicht zu benutzen, hat der selbe einen erfreulichen Aufschwung erhalten. An offenen Stellen waren eingetragen 1175 im Jahre 1905, 1464 im Jahre 1906, ist ein Mehr von 319. Arbeitssuchende meldeten sich 1522 im Jahre 1905, 1810 im Jahre 1906, also ein Zuwachs von 288. Bei der Aufnahme der Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte gingen 647 Fragebögen ein und zwar aus 152 Werkstätten 569 Fragebögen, die übrigen aus Fabriken und sonstigen Betrieben. Der Durchschnittslohn betrug in den Werkstätten 56.73 M. pro Stunde, auf der Schiffswerft "Weser" 37.47 M., bei den Wagenfabrikern 50.23 M. Das bei einer Lohnbewegung nicht nur der Mindestlohn steigt, sondern auch die höheren Lohnklassen verbessert werden, kann man aus nachfolgender Tabelle ersehen und sollten daher die besser bezahlten Arbeiter nicht immer wieder mit dem Einwand kommen, sie hätten keinen Vorteil aus einer Lohnbewegung.

Unter 55 J.	verdienten	469
Über 55 "	"	14
" 56 "	"	11
" 57 "	"	4
" 60 "	"	9
" 65 "	"	4
" 70 "	"	5

1905	1906
469	—
14	286
11	57
4	39
9	38
4	9
5	5

Die Benützung der Bibliothek war etwas geringer als im vorigen Jahre, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß durch unsere Lehrbewegung im vergangenen Jahre der Zugang der jüngeren Kollegen freigehalten wurde. Obgleich wir nun in den letzten Jahren diesen Fortschritt zu verzeichnen haben, dürfen wir keineswegs die Hände in den Schoß legen, sondern ein jeder Kollege müsse Feuer und Flamme sein für die Weiterentwicklung der Organisation. — Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand auf seine Posten wiedergewählt. Unter anderem wurden zum Wahlspruch als zweite Rate 500 M. nach 200 M. einstimmig bewilligt und erging an die Kollegen die Aufrufung, sich an den reichlichen Wahlarbeiten tatkräftig zu beteiligen.

Elbing. Am 19. Januar fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung mit der Tagessordnung statt:

"Wie verbessern wir unsere Lohnverhältnisse?" Da die Kollegen vom Ortsverein (G.-D.) der Erzung im März einen Tarif einreichen wollen und uns um Mitbeteiligung gebeten hatten, luden wir sie zu einer näheren Besprechung zu dieser Versammlung ein, die auch vom Vorstand besucht war.

Elbing. Am 19. Januar fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung mit der Tagessordnung statt: "Wie verbessern wir unsere Lohnverhältnisse?" Da die Kollegen vom Ortsverein (G.-D.) der Erzung im März einen Tarif einreichen wollen und uns um Mitbeteiligung gebeten hatten, luden wir sie zu einer näheren Besprechung zu dieser Versammlung ein, die auch vom Vorstand besucht war. Der Referent Fründ führte aus, daß die Arbeitgeber hier noch ein großes Feld zur Ausbeutung der Gehilfen und Lustreicher haben. Trotzdem man hier 11 bis 12 Stunden täglich arbeite, müsse man doch seine Ruhestunden zu Nebenstunden nehmen, um in dieser Zeit schlecht und recht leben zu können. Da unsere junge Organisation zu schwach sei, um erfolgreich vorgehen zu können, müsse die grösste Sorgfalt auf die Stärkung der Organisation gelegt werden. Noch sehr viele Kollegen seien indifferent, daher müsse es unsere erste Aufgabe sein, diese Kollegen statistisch festzustellen. Kollege Staatsf. (G.-D.) führte aus, daß sie an einen Tarif nicht gedacht hätten; sie hätten wohl den Tarif übergeben, wollten es aber den Meistern überlassen, ob sie darauf eingehen. Kollege Schwalbe meinte, daß das zwecklos sei, indem die Kirche dies Vorgehen schon vor Jahren verschiedene Male gemacht hätten, ohne Erfolg zu haben. Sie wurden dann auch endlich überzeugt, daß falls keine Einigung mit den Meistern erzielt werde, etwas schärfere vorgegangen werden müsse. Da die Kir